

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Postgebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kurznamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 236.

Donstag, den 8. Oktober 1912.

29. Jahrg.

Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Lo. Mannheim, 5. Okt.

Der zweite allgemeine Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei nahm heute bei sehr starker Beteiligung von Delegierten und Zuhörern aus ganz Deutschland seinen Anfang. Am Vorabend hatte eine vertrauliche Besprechung der Delegierten stattgefunden, die unter dem Vorsitz des Abg. Kommissen ohne jede Debatte die Vorschläge zur Vorstandswahl und den Entwurf einer Geschäftsordnung annahm. Diese enthält in § 7 die Bestimmung, daß die Verhandlungen öffentlich seien. Später vereinte eine Begrüßungsfeier die Parteigenossen, wobei Stadtrat Stern namens der Mannheimer Organisation und Stadtrat Dr. Weill namens der badischen Landesorganisation den Kongress begrüßten und Abg. Kommissen unter Dankesworten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Parteigenossen betonte. Am Nachmittag hatte eine Konferenz der Fortschrittlichen Landwirte stattgefunden, die äußerst zahlreich besucht war. Die lebhafteste Debatte ergab Übereinstimmung in der Beurteilung der Teuerungssrage. Man war einmütig der Überzeugung, daß die augenblickliche Notlage durch Maßnahmen gelindert werden müsse, die indessen das nach wie vor richtige Ziel gesunder Bauernpolitik, den deutschen Markt mit deutschem Vieh zu versorgen, nicht beeinträchtigen dürften. Es wurde ein Antrag angenommen, den Parteitag zu ersuchen, eine Kommission aus Landwirten und Sachverständigen zur Vorbereitung eines Agrarprogramms einzusetzen. Diese Kommission soll vor allem die Wirkung der jetzigen Wirtschaftspolitik auf die verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebsarten in den verschiedenen Teilen Deutschlands untersuchen.

Die Verhandlungen

des Parteitages finden in dem prachtvollen Rosenjardenshof des Hofgartens statt. Der Vorsitzende des Zentralausschusses, Abg. Funtz, eröffnete mit Begrüßung der Delegierten den Parteitag; ca. 700 Delegierte sind anwesend. Abg. Funtz, Stadtrat Dr. Weill-Karlsruhe und Abg. Dove-Berlin wurden per Akklamation zu Vorsitzenden gewählt, zu Schriftführern Abg. Dr. Wendorf-Teich, Abg. Viehsing-Stuttgart und Syndikus Meyer-Charlottenburg, zu Beisitzern Abg. Vogel-Mannheim, Justizrat Heilberg-Breslau, Abg. Drabant-Hamburg, Senator Rosler-Gotha, Abg. Häberlein-Nürnberg, Abg. Georg Wolf-

Straßburg und Jrl. Dr. Bäumer-Grünwald. Mit der Mandatsprüfung wurden beauftragt Abg. Kopich (als Obmann), Abg. Weinhausen-Steglig, Stadtrat Stern-Mannheim, Abg. Wähle-Min, Abg. Frühau-Karlsruhe.

Abg. Funtz betonte in der einleitenden Ansprache, daß die Fusion zu einem guten Ziele geführt habe und die Fortschrittliche Volkspartei vielleicht die geschlossenste Partei in Deutschland sei. Reife Disziplin und Selbstsücht seien notwendig, die Partei wolle nicht wieder in den alten Zustand der Zersplitterung zurück. In anbetracht der ersten Zeiten sei die Einheitslichkeit der Partei besonders geboten. Funtz begrüßte insbesondere die anwesenden Vertreter der elfässischen Fortschrittspartei, deren Bestrebungen den unterigen nahe verwandt seien. Es werde hoffentlich in Zukunft gelingen, noch fester mit den elsaß-lothringischen Freunden zusammenzuarbeiten. Der Vorsitzende gedachte mit ihren Worten, die der Parteitag stehend entgegennahm, der Verstorbenen, insbesondere des Abg. Trägerer.

An Stelle des durch Krankheit verhinderten Abg. Funtz erstattete Abg. Kommissen den Geschäftsbericht. Unter Hinweis auf den gedruckt vorliegenden Bericht zeigte Redner, wie gut die Ueberführung der Organisation in die neuen Formen gelungen sei. Die Institution der Parteisekretäre habe sich bewährt, 25 seien bei den einzelnen Verbänden ange stellt, ihre Tätigkeit ertrage sich wesentlich auf die Förderung der Kleinarbeit. Die weitere Erstarkung der Organisationen wurde vom Redner als dringende Notwendigkeit bezeichnet. Kräftig untertrieb diesen Gedanken Dr. Raumann-Schönberg. Das politische Wetter sei für uns gut, aber nicht so gut sei die eigene Organisation; die eigentliche Arbeit bleibe auf wenigen Schultern liegen, die Masse der Liberalen tue organisatorisch nichts. Der Kampf zwischen uns und der Sozialdemokratie sei der zwischen einer Organisation mit regelmäßiger Zahlungspflicht und einer solchen ohne regelmäßige Zahlungspflicht. Etwas weniger Heftigkeit und viel mehr Organisation sei der Partei zu wünschen.

Abg. Kommissen dankte im Schlusswort Raumann für seine Anregungen und teilte noch ergänzend mit, daß jetzt 1680 Vereine und Verbände in der Partei beständen.

Ueber die Reichstagswahlen

berichtete Abg. Dr. Wiemer: Hinsichtlich der Stellungnahme bei den Stichwahlen seien bei uns, im Gegensatz zur Sozialdemokratie, erhebliche Meinungsverschiedenheiten nicht hervorgetreten. In den Wahlkampf sei die Partei gegossen mit der klaren Losung: Weg mit der Mehrheit, die in der

Wahlerschaft keine Mehrheit hat! Bei den Wahlen seien manche Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen, schmerzlich berührte insbesondere die Niederlage von Raumann und Wöhling. Dem freiwillig ausgeschiedenen früheren Abgeordneten Schrader widmete Redner warme Worte des Dankes für seine politische Wirksamkeit. Die Partei habe in der Gesamtheit gut abgeschnitten; mit einer Zunahme von 25 Prozent an Stimmen habe sie sich relativ ebenso vermehrt wie die Sozialdemokratie. Redner schilderte die Hauptbestandteile der Stichwahlforderungen; es sei ein Gebot der Selbstachtung gewesen, auch seinen Schein aufkommen zu lassen, als wollen wir unser Haupt unter das laubdünne Joch der konservativen Forderungen beugen. Das Ziel des Kampfes sei durch unsere Taktik erreicht worden, und wir seien stolz darauf, daß infolgedessen jetzt über dem Reichstage das liberale Banner weht. Auf die Einzelheiten der Dämpfung wollte Redner nicht eingehen, er konnte sonst manches in den sozialdemokratischen Behauptungen richtigstellen (so hätten nicht 16, sondern nur 10 Kreise der Dämpfung unterliegen sollen). Die Dämpfung sei die Folge der gegen rechts gerichteten Stichwahlparole der Partei gewesen. Wiemer war persönlich der Meinung, daß das Mittel selbst sich nicht bewährt habe. Man könne es den Wählern nicht zumuten, den Kampf plötzlich abubrechen. Das richtigste wäre, wenn in ähnlichen Situationen die Kandidaturen zurückgezogen würden, und noch besser wäre es, schon vor der Hauptwahl beratige Vereinbarungen zu treffen. Redner bat, die Anträge auf Festlegung der Taktik nicht anzunehmen, die Parteileitung müsse in entscheidender Stunde das richtige zu treffen wissen. (Lebhafte Zustimmung.)

Professor Bouffet-Wittingen dankte unter stürmischem Beifall der Parteileitung für das Verhalten beim Stichwahlabkommen und schlug die Annahme folgender Resolution vor:

„Der Parteitag spricht dem geschäftsführenden Ausschuss der Fortschrittlichen Volkspartei für seine erfolgreiche Wirksamkeit bei den letzten Reichstagswahlen Dank und Anerkennung aus. Der Parteitag billigt die von der Parteileitung getroffenen taktischen Maßnahmen, die unter Anerkennung der vollen Selbständigkeit der Partei zur Beseitigung der bisherigen reaktionären Mehrheit des Reichstages geführt haben.“

Rechtsanwalt Thomas-Nachen und Justizrat Heilberg-Breslau stimmten ebenfalls dem Verhalten des Parteivorstandes voll und ganz zu. Nach einem kurzen Schlusswort des Abg. Dr. Wiemer wurde unter lebhaftem Beifall die Resolution Boneret einstimmig angenommen. — Ueber

Die wirtschaftlichen Fragen

(Vollfragen und Teuerung) referierte Abg. Gothein. Er schilderte die ungünstigen Wirkungen des Zolltarifes von 1908 auf den Export und klagte die Agrarpolitik seit den siebziger Jahren der einseitigen Begünstigung des Getreidebauenden

Wirklich, sie schlief.

„Glückliche Jugend!“ dachte Tante Babet und drehte sich behaglich auf die Seite, um noch ein bißchen mit wachen Augen von alten Zeiten träumen zu können, die unwiederbringlich dahin waren, und die doch heute wieder wie eine entschwebene Wunderwelt vor ihr auflebten, deren strahlendes Bild sie gern festhalten wollte als Wegzeigung für die letzte Fahrt, die vielleicht nahe war.

„Du, Mirjam!“ fragte im selben Augenblick Ditta Heilwig ihre Schwester, mit der sie das Schlafzimmer teilte. „Was hast du eigentlich mit Bendheim? Wie kam es vor, als hätte er dich einmal geküßt?“

„Bendheim?“ gab Mirjam zurück. „Wer ist denn das eigentlich? Auch ein Fridane? Lieber Gott, kleine, ich habe wirklich ein schlechtes Gedächtnis für Namen.“

„Na, nun erlaube mal!“ rief Ditta, sich energisch im Bett aufrichtend und die blonden Locken aus dem glühenden Antlitz streichend.

„Schlaf doch, Ditta!“ mahnte die Schwester. „Es ist ja möglich, daß ich ihn kenne, aber du siehst ja, er hat mir so wenig Eindruck gemacht, daß ich ihn vergessen habe!“

Ditta presste die kleine Hand fest auf die Brust. Sie merkwürdig Mirjam oft war. „Vergessen!“ hatte sie gesagt. Konnte man denn etwas überhaupt vergessen, wenn man mit einem, den man gern gehabt, beim Mondenschein überm Rhein gefahren ist und sich geküßt hatte, wie es Ditta selbst gesehen?

Mit einem tiefen Seufzer legte sich Ditta in die weichen Kissen zurück.

So was würde sie gewiß nie vergessen, nie! Hoffentlich, sie hatte noch keiner geküßt. Tipt — der war ein Feind, der traute sich ja nicht. Und ein anderer? Bal Tipt war doch immer noch der Beste!

Mirjam aber lag mit weitgeöffneten Augen und starrte ins Leere.

Der blühende Flieder trug weiche Duftwolken durch das geöffnete Fenster in das stille Gemach, in dem eine bleierne Schwüle lastete.

Wie ein qualvolles Stöhnen kam es aus Mirjams Mund. „Mirjam, du weinst doch nicht?“

Ditta fragte es angstvoll.

Kein Laut kam mehr aus Mirjams Mund. Die Hände auf den glühenden Mund gepreßt, lag sie da, schwer atmend, mit wogender Brust und fiebernden Pulsen.

Die Glocke der Johannisliche kündete Stunde um Stunde. (Fortsetzung folgt.)

Die Furcht steckt an wie der Schnuppen und macht aus dem Singularis allemal den Pluralis.
Frau Kat Goetze
(Brieflich an ihren Sohn).

Das Tor des Lebens.

Roman von Annä Bothe.
(Nachdruck verboten.)
(Copyright 1910 by Boll und Widardt, Berlin.)

(Fortsetzung.)

Die Schläger wandern von Hand zu Hand und durchbohren die Rücken. Von jedem Burschen ertönt der weiche Schwur:

„Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein!“

Die Präziden wechseln die mit Rücken beschwerten Schläger. Kreuzweise strecken sie die Speere auf das Haupt der sich umhüllenden Verbindungsbrüder, die hier den Teuschwur erneuern, und froh schallt der Gehang:

„Es leb' auch dieser Bruder hoch!
Ein Hundstott, wer ihn schimpfen soll.
Solange wir ihn kennen,
Woll'n wir ihn Bruder nennen.
Es leb' auch dieser Bruder hoch!“

Heinrichs Herz klopfte wie in rasendem Schmerz. Sie sah dort die alten, längst ergrauten Männer und die jungen, lebenskräftigen Aktiven so innig vereint, sie sah alte Freunde, die sich ein halbes Menschenleben nicht mehr gesehen, sich mit Tränen in den Augen die Hand drücken und den Schwur der Treue tauschen, und sie sah dort Vater und Sohn sich lange in die Augen sehen, in dem hohen Gelübnis, das die Herzen mit heiliger Begeisterung erfüllte.

Aber wenn sie Sibos ins strahlende Antlitz schaute, da erschien es ihr wie eine häßliche Frage.

Und jetzt stockte ihr fast der Herzschlag, als Kolf Vandener, ihm gegenüber stehend, den Handdruck tauschte und der Schläger über seinem Haupt bligte und sie deutlich sah, wie durchbohrend Kols Auge sich in die blauen Augen Sibos senkte.

„Seh' ihn blinken in der Linken!“

Lang es leit aus Sibos Munde, aber war es nicht, als ob das Wort ihm unter des Freundes Handdruck erkäbe im in der Kehle stecken bliebe? Schwankte nicht seine breite Brust? Würde er nicht weiß bis in die Lippen?

„Schwöre!“ gebot Kolf Vandeners Blick.

Heinrich glaubte zu sehen, wie ein Jittern durch Sibos hohe Gestalt lief und er kein Wort hervorbringen konnte, aber mit Aufbietung aller Kraft rang es sich dann aus seinem Munde:

„Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein!“

Kolf drückte den Freund fest an seine Brust. Heinrich sah, wie es leucht in seinen Augen schimmerte, als er voll unendlicher Liebe und Nachsicht auf das jetzt tiefgestenkte Haupt Sibos blickte, über das weiter der Gehang der Burschen hinbrauste.

Heinrich schluchzte leise auf. Wie zerschlagen süßte sie sich und drängte zum Ausbruch.

„Was hast du denn, Kind?“ forschte Tante Babet besorgt. „Ja, mich hat's auch mächtig ergriffen!“ fuhr sie fort, als sie mit den Mädchen durch die weiche, warme Maiennacht die stillen Straßen entlang wanderte. „Wer das erlebt, der kann nie schlecht werden im Leben!“

„Nie schlecht werden!“ wiederholte Heinrich. Nein, das kann er nicht.

Und dann lag sie noch lange wach und hörte verworren, was Tante Babet, die im Nebenzimmer schlief, ihr die halbe Nacht aus ihren Jugendtagen erzählte, dabei dachte sie immer wieder an die dreihundert Mark, die sie Sibos für morgen freilich versprochen hatte und die sie von ihrem Vater für ihn erbeten wollte. Ja, so würde es gewiß gehen. Und wenn er es abschlug, dann hatte sie ja noch die Brillantbroche von ihrer seligen Mutter, die würde sie Sibos geben. Er konnte sie verkaufen. Sie hatte einen viel höheren Wert. Das Herz tat ihr ja weh, wenn sie daran dachte, daß sie das Andenken an die Mutter missen sollte, aber wie gern und freudig brachte sie Sibos dieses Opfer. Stolz und glücklich wollte sie sein, wenn er das Opfer von ihr annahm. Er würde es gewiß tun, wenn sie ihm sagte, daß sie das Geld beim besten Willen nicht beschaffen konnte. Er wußte ja, wie eigen ihr Vater in Geldangelegenheiten war.

Ja, so würde es gehen. Heinrich fittete fast glücklich die schlanken Hände über der jungen Brust und blickte sinnend in die Mondennacht hinaus. Ein Lächeln stog über ihr zartes Antlitz, ein glückliches Lächeln.

Sie hörte nicht mehr, wie Tante Babet noch zu ihr herüber rief:

„Du glaubst nicht, Heinrich, wie flott der Heinrich einst war, und der Jockel erst, sag' ich dir, ein Draufgänger wie sein Sibos, voll Mut und Kraft. Mein altes Herz ist ganz nährisch vor Glück und Stolz, daß ich das alles hier mit erleben kann. Aber du schläfst wohl, Heinrich?“

Wohngrundbesitzes an. Die Partei habe ein dringendes Interesse daran, daß Deutschland so viel wie möglich selbständige Bauern habe und die deutsche Landwirtschaft den Fleischbedarf des Landes bestreibe. Die jetzige Agrarpolitik habe diese Entwicklung verhindert, unsere Politik sei dagegen eine ausgesprochene Bauernpolitik gewesen. Redner trat mit Nachdruck für innere Kolonisation ein. Zur Teuerungfrage verlangte er sofortige Maßnahmen, insbesondere die Ermöglichung der Einfuhr von Geflügelfleisch.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Dr. Lunda und Leube wurde das Referat des Abg. Dr. Wendorf über

Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft mit der Debatte verbunden. Der Referent führte aus, daß es möglich sei, die Landwirtschaft zu befähigen, den gesamten Fleisch- und Viehbedarf zu decken; das Schwergewicht der Viehzüchtung liege beim Bauern; energische Aufstellungen des Großgrundbesitzes in Ostpreußen seien nötig. Die Aufhebung der Futtermittelzölle sei besonders wichtig. Ein allmählicher Abbau der Zölle, gleichmäßig für Industrie und Getreide sei zu verlangen. Gothein und Wendorf legten ihren Referat entsprechend Resolutionen vor.

Die eingehende Debatte drehte sich im wesentlichen um die Frage der Zollpolitik und der inneren Kolonisation. Dele- gierten- und Parteimitglieder besprachen die inzwischen eingegangene Resolution der Landwirtschaftskongress-Kommission auf Schaffung einer Kommission zur Beratung der Agrarfragen. Alle einig in der Stellung zur inneren Kolonisation und zur Förderung der Viehwirtschaft bei den Bauern, sowie in dem Wunsch nach Fortfall der Futtermittelzölle. Ob- wiewohl Differenzen bestanden in der Frage, ob die Ermäßig- ung auch der Getreidezölle in den Resolutionen aufrecht er- halten bleiben solle oder nicht. Es sprachen im Sinne der Ausführungen Gotheins und Wendorfs Reichsagabgeordneter Hegler, Kaufmann Pudor-Weitzig, vödenburgischer Land- tagsabgeordneter Landwirt Tangen-Herrig; Pfarrer Kroll-Niederengelheim entwickelte die Auffassung, daß, nachdem einmal die Zölle auf Getreide geschaffen seien, man die jetzige Wirkung ins Auge fassen müsse, und im Süden Deutschlands hätten die Zölle nicht die bodenverwertende Wir- kung wie in anderen Gegenden. In ähnlichem Sinne sprachen Gutsherr Gielke-Oppenheim, Dr. Verschoen- Jena, Reichstagsabgeordneter Dr. Lunda, Landtagsabge- ordneter Hink-Baden, der besonders die Selbsthilfe der Bauern empfahl.

Abg. Dr. Wiermer begrüßt den Antrag auf Schöpfung einer Agrarkommission zur weiteren Klärung der Fra- gen und wünschte, daß die Resolution Wendorfs dieser Kom- mission mit zur Beratung überwiesen werde und ebenso aus der Resolution Gothein der Satz „Ermäßigung der Getreide- zölle und Beschränkung der Einfuhrzölle auf dieselbe Frucht- art“ gestrichen werde, weil diese Punkte nichts neues enthalten, sondern schon im bestehenden Programm enthalten seien. Die Debatte habe bedeutende Fingerzeige für die wichtige Frage ergeben und gezeigt, daß die Partei ein lebhaftes Interesse für die Landwirtschaft habe, und eine blühende, leistungs- fähige Landwirtschaft wünsche.

Nachdem der Schluss der Debatte angenommen war und die Referenten Wendorf und Gothein gesprochen hatten, ergab die Abstimmung die fast einstimmige Annahme des Antrages auf Schaffung einer eigenen Agrarkommission, ferner die Überweisung der Resolution Wendorfs, des eben- erwähnten Satzes der Resolution Gothein und eines Zusatz- antrages Kroll an diese Kommission. Daraufhin wurde die Resolution Gothein zur Teuerung einstimmig unter lebhaftem Beifall wie folgt angenommen:

„Der Delegiertentag der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet in der wachsenden gegenwertigen Zoll- absperzung, wie sie durch den Zolltarif von 1902 ge- zeitigt worden ist, eine schwere Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens, insbesondere eine solche der Verfeinerungsindustrie; diese in ihrer Ausführ- fähigkeit zu stärken, ist eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Handelspolitik. Die gegenseitige Herab- milderung der Zollschranken durch lang- fristige Handels- und Tarifverträge ist im Interesse des deutschen Wirtschaftslebens dringend geboten. Die ungenügende Versorgung mit Fleisch und die unau- sereifete Preissteigerung aller Lebensmittel haben in weiten Schichten des deutschen Volkes eine gefährliche Unter- ernährung herbeigeführt. 1. Um die Versorgung mit tierischen Nahrungsmitteln dauernd sicher zu stellen, ist es unumgänglich, durch eine großzügige innere Kolonisation die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe, die eigentlichen Träger der Viehzucht, erheblich zu vermehren. Voraussetzung dafür ist der Bruch mit dem System der Begünstigung des getreidebauenden Großgrundbesitzes, durch die den Klein- und Mittelbetriebe die Produktion verlei- tert wird. Der Delegiertentag der Fortschrittlichen Volkspartei fordert daher: Aufhebung der Zölle auf Futtermittel. Er- leichterung und Verbilligung der Einfuhr von Zucht- und Milchvieh. Verbot der Bildung neuer, der Erweiterung bestehender, Erleichterung der Auflösung vorhandener Zucht- oder Mastbetriebe. 2. Behufs Verringerung der gegen- wärtigen Fleischnot: Befreiung des § 12 des Fleisch- beschlages, um die Einfuhr von gefrorenem und ge- sähltem überseeischen Fleisch zu ermöglichen, eventuell unter Überwachung desselben in Versuchsanstalten durch deutsche Tierärzte. Erweiterung der einzelnen Stadtverwaltungen für den Bezug ausländischen Viehes und Fleisches ge- währten Erleichterungen und deren Ausdehnung auch auf gewerbliche Verbände. Die Zulassung ausländischen Schlachttviehes unter Wahrung des Zeugnisgesetzes. 3. Da diese Maßnahmen zum Teil nur durch Reichsgesetz getroffen werden können, fordert der Delegiertentag die ange- kündigt: Einberufung des Reichstags.“

Abg. Payer, sehr lebhaft begrüßt, ersättigte alsdann den Bericht der Reichstagsfraktion.

Er schilderte die Vorverhältnisse bei der Präsidentenwahl und nannte es ein unvergeßliches Verdienst des Abg. Kämpf, daß er in schwerer Stunde sich als Präsident dem Reichs- tage zur Verfügung gestellt habe. Durch die Wahl des li- beralen Präsidiums sei dem Volke das Vertrauen zu seiner Volkswahl wieder gegeben worden. Redner ging die Ver- handlungen des Reichstages durch, wobei er der eigenen und teilweise erfolgreichen Tätigkeit der Fraktion entsprechend gedenkte. Mit den 110 sozialdemokratischen Stimmen kon- zerte die Regierung noch der Liberalismus rechnen, das Ver- trauen habe insoweit wieder eine starke Wucht. Troppm- werde die Fraktion fortsetzen, eine positive Politik zu ver- suchen. Dabei müsse öffentliche Meinung und öffentliches Gewissen hinter ihr stehen.

Abg. Fund sprach unter der warmherzigen Zustimmung des Parteitag dem Abg. Payer, der heute seine Tätig- keit als Präsident der württembergischen Kammer abge- schlossen habe, lebhaftesten Dank aus für seine Dienste im Sinne des Fortschritts. Die Partei könne stolz sein auf Payer,

der der Partei auch weiter auf einem Teil seiner parla- mentarischen Wirksamkeit dienen werde.

Redaktent Reuelung-Nordhausen empfahl folgende Resolution:

„Der Parteitag spricht der Reichstagsfraktion für die entschlossene, erfolgreiche und einheitliche Wirksamkeit im Dienste freierheitlicher Staatsauffassung lebhaft Anerkennung und warmen Dank aus.“

Im Anschluß daran beauftragte Abg. Hausmann folgenden Zusatz:

„Besonderen Dank sagt der Parteitag den Präsidenten Kämpf und Dove, die sich dem Reichstag in einem politisch bedeutungsvollen Zeitpunkt zur Verfügung gestellt und sich das große Verdienst erworben haben, das Parla- ment arbeitsfähig zu machen.“

Beide Resolutionen wurden einstimmig unter lebhaftem Beifall angenommen und darauf die heutige Sitzung ge- schlossen.

L. Mannheim, 6. Oktober.

Die Verhandlungen begannen heute bei stark besetztem Hörsaaltribünen bald nach 9 Uhr morgens. Zum Thema

Fortschrittliche Volkspartei und Mittelstand

ergriff der erste Referent Abg. Dr. Pacht die das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Liberalismus ist die Partei des Gemeinwohls, keine Standesvertretung. Aber das Ganze besteht aus Einzelnen, und auf sie gilt es, den li- beralen Grundgedanken der ausgleichenden Gerechtigkeit zur Anwendung zu bringen. Spezialisieren wir die General- idee mit Rücksicht auf den Mittelstand! Es ist zunächst vor dem Pessimismus zu warnen, weil dieser den Beteiligten nur Schaden kann. Wer immer nur vom Niedergang des Handwerks spricht, ermutigt weder die Verbraucher, zu kaufen, noch die Volkshüter, als Lehrlinge einzutreten, noch die Behörden, Lieferungen an Handwerker zu vergeben, und er entmutigt die Handwerker selbst. Wohl sind manche Ge- werbe dem mit Naturgewalt wirkenden, auf die Erzielung des größten Nutzens mit der kleinsten Kraft weisenden Ge- setz der Wirtschaftlichkeit zum Opfer gefallen; denn die Ma- schine arbeitet billiger als die Hand. Aber im ganzen ist der Kleinbetrieb gewachsen. Und es gibt ein zweites Ge- setz, ein sittliches, am Brunnen von Harzburg nahe der Ka- nossaküste zu lesen: „Es kommt, was fest gegründet, doch immer wieder auf.“ Darum stellen wir die persönliche Tätig- keit in den Vordergrund. Die eigene Kraft entfesseln und entfalten, das ist die Hauptsache. Zur Gebundenheit früherer Jahrhunderte führt kein Weg zurück. Aber auf der Grund- lage der Arbeitsfreiheit, auf der das Gewerbe aller Kul- turstaaten beruht, läßt sich die Leistungsfähigkeit auf alle Weise, mit Hilfe von Gemeinde und Staat fördern. In der Schule ist das Fundament zu legen, auf dem das Leben weiter baut, und schon früh der Handfertigkeitunterricht zu erteilen. Zur Meisterlehre tritt ergänzend die Fortbildungs- und Fachschule. Hier hat der Gedanke der Schulpflicht ge- siegt und außerdem der Grundgedanke, daß im Mittelpunkt des gewerblichen Unterrichts der Beruf stehen muß. Der Schul- zwang ist auch auf die weibliche und die ländliche Jugend auszuweiten. So wird ein technisch und kaufmännisch ge- schultes, Geschlecht herangezogen, das den Anforderungen der Kundenschaft genügt und auch die behördlichen Submissions- bedingungen erfüllt. Die Vorschriften über die Vergabe öffentlicher Arbeiten, wie sie kürzlich der preussische Eisen- bahndirektor veröffentlicht hat, sind einwandfrei; nur müs- sen sie auch von den nachgeordneten Stellen durchgeführt werden, und gerade daran mangelt es vielfach. Deshalb ist die Aufforderung des Ministers wichtig, „Beschwerde unge- scheidt vorzubringen.“ Bei der notwendigen Abgrenzung von Fabrik und Handwerk hat man auf eine gesetzgeberische Fest- stellung der Unterscheidungsmerkmale verzichten müssen; es bleibt nur die Entscheidung von Fall zu Fall übrig, wobei auf die Mitwirkung sachkundiger Berater Wert zu legen ist. Die übrigen Postulate sind in der vorgeschlagenen Resolution enthalten. Endlich wies Dr. Pacht auf das Wahlrecht hin, welches mit den Privilegien des Reichs, besonders des Großgrundbesitzes, brechen und so gestaltet werden müsse, daß der Mittelstand seine berechtigten Wünsche und In- teressen zur Geltung bringen könne. Redner schloß unter lebhaftem Beifall seine Ausführungen wie folgt ab: „Ich er- hebe mich nicht, um die Meister nicht und ehrt mir ihre Kunst.“

Weitere Einzelheiten auszuführen, blieb dem Abg. Bar- schatz, selbst dem Handwerk angehörig, vorbehalten. In- besondere erörterte er die Submissionsfragen und die Frage der Einführung des zweiten Teils des Gesetzes zur Sicher- ung der Bauverordnungen. Redner berührte ferner die Frage der Aufhebung des § 100 q der Gewerbeordnung und trat dafür ein, daß dem Handwerk möglichst billiger Kredit ge- währt werde. Das Borgwesen müsse fräftig bekämpft wer- den. Zum Schluß betonte Redner noch gewisse Auswäusche der Beamten-Konsumvereine. An der Diskussion beteiligten sich Landtagsabg. Wenke-Hirschberg, Reichstagsabg. Dove- Vertin, Malermaler Heimsoth-Schwerin, Rechtsanwalt Dr. Cohn-Deffau, Amtsgerichtsrat Dr. Herz-Harburg, Pfarrer Wabus-Udenhausen, Rechtsanwalt Thomas- Vanden. Eine Resolution Pacht-Barischat wurde schließlich nach Annahme eines Ergänzungsantrages Möbus wie folgt angenommen:

„Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei for- dert, durchdrungen von der Bedeutung des Mittelstandes für Volkswirtschaft und Staat: Pflege aller Zweige des gewerblichen Unternehmertums, Ausdehnung des Fortbildungsschulzwanges auf Stadt und Land, Mit- wirkung erfahrener Handwerker im Schulvorstand und beim Unterricht; Vergabe öffentlicher Arbeiten zu angemessenen Preisen, Zulassung von Fachmännern zur Prüfung der Voranschläge, Zerlegung in kleinere Lose, Zu- teilung auch an Handwerkervereinigungen (Submissions- genossenschaften); Abgrenzung von Fabrik und Handwerk durch Anlagen, die, sachkundig beraten, von Fall zu Fall entscheiden, Beiträge der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung; Verbilligung der Roh- materialien und Halbfabrikate durch Herabsetzung der Zölle; Einschränkung der Konkurrenz der Gefängnisarbeit; Einigungsämter zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Bereich des unautonomen Wettbewerbs; Bekämpfung der Borgwirtschaft, Altersrente aus der In- validentversicherung mit dem 65. Lebensjahre.“

Während der Verhandlungen war der Reichstagsprä- sident Abg. Kämpf erschienen, dem die Verjämmlung eine stürmische Ovation darbrachte. — Zum Punkt

Arbeiterfrage

nahm, lebhaft begrüßt, Dr. Raumann als erster Referent das Wort. Er führte aus, daß die große gewerbliche Ent- wicklung nicht ein Werk der Regierung sei, sie stehe viel- mehr auf dem Boden des alten Liberalismus. Kein ziffer- mäßig könne es heute nicht mehr einen rein bürgerlichen Liberalismus geben, bei den großen Kämpfen gegen rechts wärtigen die Arbeiter dabei sein. Die Arbeiter allein könn- ten das Ziel aber auch nicht erreichen, die alten Herrschafts-

verhältnisse ließen sich allein durch eine proletarische Bewegung nicht entwurzeln. Unternehmer, Beamte, freie Berufe, Ar- beiter zusammen — das seien die Kräfte, um die Verdrängung und Dertel zu befeitigen. Raumann nannte den Tarifver- trag den „gesundesten Anfang der Selbstverwaltung“ und entwickelte in interessanten Darlegungen die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Tarifvertragsidee. Für den Ge- danken der Arbeitskammer müßten wir mit Lebhaftigkeit ein- treten, aber in der richtigen Form, der Förderung der ge- werblichen Selbstverwaltung. Durch die Gewerbeordnung habe sich heute kein Mensch mehr zurecht, sie müsse einmal neu durchgearbeitet werden, und da müsse die Fleisch-Pottstoff- sche Anregung zum Arbeitsrecht berücksichtigt werden. Rau- mann empfahl alsdann den ersten Abtag seiner Resolution, der wie folgt lautet:

„Der Parteitag begrüßt den Reichsverein li- beraler Arbeiter und Angestellter und erwartet, daß Parteileitung und parlamentarische Beratungen der Par- tei sich bei Agitation und Gesetzgebungsarbeit in beständiger Fühlung mit diesem Verbands halten.“

Statt des zweiten Teils seiner Resolution schlug Rau- mann (mit einigen Streichungen) die Übernahme der in- zwischen eingegangenen Resolution Erkelenz vor, die da- rauf von diesem begründet wurde. Eine Fortschrittspartei ohne die Arbeiter, so führte er aus, sei auf die Dauer un- möglich. Der Parteitag müsse in einer entscheidenden Ent- scheidung bekunden, daß Raum für die Arbeiter in der Partei sei. Es sei Aufgabe des Liberalismus, die Freiheits- rechte der Arbeiter und der Unselbständigen zu schützen. Auch heute noch sei ein Feld für den Liberalismus in der Arbeiter- schaft vorhanden, aber es fehle noch die systematische Ab- stimmung des Feldes. Die Arbeiterschaft poche an die Tür des Liberalismus und sie hoffe, daß sie aufgetan werde. Die Gedankenengänge von Fleisch und Pottstoff über die Regelung des Arbeiterrechts gewannen an Boden. Die Ausfällung eines Sonderprogramms für die Arbeiterfrage werde in dem Reichsverein der liberalen Arbeiter nicht gewünscht, es komme nur auf das Bestreben zu einer großzügigen Sozialpolitik an.

Landtagsabg. Fleisch trat in der Diskussion für seine Anregung auf Schaffung des Arbeiterrechts ein, die den Zweck folge, die Einheit zwischen Bürger und Arbeiter herzu- stellen; nicht mit der Aenderung der Gewerbeordnung, son- dern mit der Schaffung eines wirklichen Arbeiterrechts an Stelle des jetzigen unvollkommen gewordenen Arbeitsvertrags sei anzufangen. Abg. Dr. Müller-Meinungen äußerte Be- denken über die Form der Anträge auf Schaffung eines Ar- beiterrechts, für deren legislativischen Ausbau zu geringe Handhabe gegeben sei. Die Partei habe schon bisher ernste sozialpolitische Arbeit geleistet, eine neue soziale Aera werde durch die Anträge nicht eröffnet. Den Reichsverein libera- ler Arbeiter begrüßte Jedermann in der Partei. Abg. Wal- stein-Altona hob hervor, daß die Anträge Fleisch um- zu sehr auf die Allmacht der Gesetzgebung bauten, vor der nicht scharf genug gewarnt werden könne. Wichtige Auf- gabe der liberalen Sozialpolitik sei Förderung der Arbeits- losen. Die neue Formulierung sei anzweifelbar, die Hauptsache sei positive Sozialreform. Walstein empfahl einen feinen Ausführungen entsprechenden Antrag. Dr. Cahn-Frankfurt a. M. betonte ebenfalls, daß es nicht auf neue Formulierungen ankomme, sondern auf die soziale Tä- tigkeit und Gesinnung. Abg. Dr. Abfah warnte vor Ja- wern und erklärte, die Form des Antrages Fleisch sei die des Deutschen Juristentags. Es hätten aber nur die Rich- tlinien, nicht das Endziel festgelegt werden sollen. Arbeiter Müller-Käuffelsheim sprach für den Antrag Erkelenz. Frau Dr. Baum-Düsseldorf äußerte sich in interessanten Aus- führungen über das Nomadenleben industrieller Arbeiter. Es sprachen noch Rechtsanwalt Klöppel-Dresden, Parteisek- retär Haupt-Hamburg, Mantel-Leipzig, Fabrikant Pfeiffer-Weplar, der als Arbeitgeber dem Antrag Erkelenz volle Zustimmung gab.

Abg. Dr. Wiermer sagte die Debatte zusammen; es habe sich ergeben, daß die Auseinandersetzungen sich nur noch um die Fassung einiger Wendungen drehten. Die Partei habe gezeigt, daß sie auf dem sozialdemokratischen Gebiete vor- wärts wolle; sie habe aber auch schon in der Vergangenheit viel positives getan, wie ausdrücklich hervorgehoben werden müsse. Wir seien fruchtbar bereit, in die Hand der Ar- beiter einzuschlagen. Redner empfahl unter großem Bei- fall die Annahme der Resolution Erkelenz mit einer kleinen Modifikation.

Der Antrag Fleisch wurde zurückgezogen. Die Resolution Erkelenz wurde einstimmig, unter stürmischem Beifall, wie folgt angenommen:

„In der Erwägung, daß der Arbeitsvertrag für fast drei Viertel der deutschen Bevölkerung die Grundlage ihrer wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebensäußerung ist; in der Erwägung, daß der Arbeitsvertrag und die aus ihm erfließenden Abhängigkeitsverhältnisse fast noch völlig der rechtlichen Regelung und Vereinblichung entbehren; in der Erwägung, daß es vor allen Dingen Auf- gabe des Liberalismus ist, die Persönlichkeitsrechte und Freiheiten der Minderbeteiligten im Zeitalter der Ma- schine und des Großbetriebes zu schützen, — beschließt der Parteitag: Die Partei wird mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln eintreten für: Ausbau und Vereinhlichung des Arbeitsrechts, vor allem durch Umwandlung des Arbeitsverhältnisses in ein gerechnetes Rechtsverhältnis.“

Auch die Resolution Raumann (Reichsverein li- beraler Abgeordneter und Angestellter) wurde einstimmig an- genommen.

Ferner wurde eine Resolution Tillingen an- genommen, wonach die Reichstagsabgeordneten beauftragt wer- den, mit aller Energie erneut dafür einzutreten, daß der Bergarbeiter durch ausgebeutet werde und insbesondere die Sicherheitsmänner ungehindert ihres Amtes walten könn- ten. Ferner wurde ein Antrag Berndt-Stettin auf Un- terstützung der Landarbeiter-Bewegung gegen den Druck des Großagrarierentums einstimmig genehmigt.

Angenommen wurde schließlich ein Antrag Müller- Meinungen, wonach der geschäftsführende Ausschuss beauftragt werden soll, als Ergänzung des allgemeinen Programms das Partei-Programm über die Forderungen und Ziele der Partei auf dem Gebiete des Handwerks und des Arbeiter- rechts auszuarbeiten und sie dem nächsten Parteitag vor- zulegen.

Vor dem Schluß der heutigen Sitzung nahm auch Reichs- tagspräsident Kämpf das Wort, um für die anerkennende Resolution von gestern und die Begrüßung von heute zu danken und die Verdienste der Fraktion hervorzuheben, die durch Enschlossenheit und Tatkraft dem Lande das beifol- nende Schauspiel erspart habe, daß der Reichstag mangels eines Präsidiums sich auf vier Wochen vertagen müßte. Die Bedeutung der Fraktion sei jetzt weit größer als ihre nu- merische Stärke. Wenn die Organisation der Partei weiter ausgebaut werde, so werde sie ein Hauptfaktor werden in der freiheitlichen Entwicklung des Landes. Die Delegierten neh- men diese Worte mit stürmischem Rumbegungen der Zu- stimmung auf.



Deutsches Reich.

Flugplatz Johannistal, 7. Okt. Der Aviatiker Hans Klig, der gestern nachmittag mit seinem Motor auf einem Eindecker aufgestiegen war, ist in der Nähe der großen Ballonhalle aus 200 Meter Höhe abgestürzt. Der Absturz wurde durch den Bruch eines Flügels verursacht. Beide Flieger sind tot.

Hamm (Westfalen), 6. Okt. In dem Prozeß des Rheinisch-westfälischen Zement-Syndikats in Bochum hat gestern das Bochumer Oberlandesgericht in später Abendstunden das Urteil gefällt. Danach wird das Zement-Syndikat endgültig am 31. Dezember d. J. aufgelöst.

Sielefeld, 7. Okt. Die vor einigen Tagen im Alter von 84 Jahren verstorbene unverschleihte Rentnerin Alionore Bessel vermachte ihr gesamtes Vermögen in der Höhe von annähernd drei Millionen dem Reichsinvalidentfonds.

Ausland.

Auf dem Balkan

Scheint sich das Wetter zu bessern. Am Samstag hat sich die Lage allerdings noch bedrohlich genug angesehen. König Peter von Serbien eröffnete an diesem Tag die Saptzina mit einer sehr ernsthaften Thron- und Drohrede. Die Türkei habe, Serbien statt mit den erwarteten Reformen durch die Mobilisierung der türkischen Armee an der Grenze überfallen. Auf diesen Akt habe Serbien nur eine Antwort: „Mit dem Ulas vom 30. September wurde die Armee mobilisiert, unsere Lage ist bejammert und klar. Wir haben die Pflicht, Maßnahmen für unsere Sicherheit zu ergreifen und im Einvernehmen mit den anderen christlichen Balkanstaaten alles zu tun, was an uns liegt, damit die wahren Bedingungen für einen wirklichen Frieden auf dem Balkan gesichert werden.“ Auch das bulgarische Parlament hat in einer Samstagssitzung die Maßnahmen der Regierung gebilligt. Um dieselbe Zeit hat die türkische Regierung — ein weiteres Zeichen der Kriegsbereitschaft — ein Getreideausfuhrverbot erlassen. In den Hauptstädten der Balkanstaaten war die Bevölkerung bis zur höchsten „Kriegsbegeisterung“ aufgeregt und es ist bis heute noch zu „vaterländischen Demonstrationen“ gekommen.

Kun hat aber Frankreich in den Gang der Dinge eingegriffen. Herr Poincaré hat nicht nur den Kaiser von Serbien, sondern auch die Völker der Balkanstaaten noch einmal den Kopf geschüttelt, er hat auch den Mächten einen Vorschlag gemacht, der die Durchführung einer gemeinsamen Aktion bewirkt, zur Verhinderung des Krieges und zur Wahrung der Neutralität des status quo am Balkan. Es ist bald darnach von offizieller französischer Seite bekannt worden, daß die Übereinstimmung der europäischen Großmächte als sicher gelten dürfe. Und heute vormittag kam eine Depesche, daß auch Österreich, das zunächst zögerte, sich dem Vorschlag angeschlossen hat. Damit dürfte die Kriegsgefahr doch wohl einmal abgewendet sein.

Wien, 5. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Kana: Der Präsident der Iretischen Nationalversammlung erließ eine Proklamation, in der er die Bevölkerung auffordert, unter der griechischen Fahne das Kreuz gegen das türkische Barbarenium zu verteidigen. Er empfiehlt Achtung vor der Person und dem Eigentum der Iretischen Muselmanen.

Traunstein, 6. Okt. Heute wurde unter außerordentlicher Beteiligung aus allen Teilen des Reiches das erste von der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheimen erbaute Heim in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Bayern feierlich eingeweiht.

Brüssel, 7. Okt. Staatsminister Auguste Beernaert, der Präsident der Interparlamentarischen Union, ist im Alter von 84 Jahren in Luzern gestorben.

Sewastopol, 7. Okt. Hier herrscht seit vier Tagen Schneesturm, sodass die Schiffe nicht auslaufen können. Der Verkehr mit den Seestädten ist unterbrochen.

Reuport, 6. Okt. Der Bandensänger Josef Klig, der angeblich auf Geheiß des Polizeileutnants Becker die Mörder des Spielhöllebesizers Rosenthal gedungen hat, ist gestern Abend auf der Straßensbahn von einem gewissen Philipp Davidohn erschossen worden. Davidohn behauptet, die Tat begangen zu haben, weil er von Klig beraubt worden sei. Zeitig ist unter der Hauptzeugen des Staatsanwalts in dem morgigen beginnenden Verhör-Prozess. Der Spieler Rosen prophezeite noch gestern gegenüber dem Staatsanwalt, daß Klig verurteilt werden würde, um seine Aussagen zu verhalten. Ein Befehl Kligs hat man blutbesiedelte Briefe mit angeblichen Mörder Rosenthal gefunden.

Württemberg.

Vom Landtag.

Stuttgart, 5. Oktober.

Bayer's Abschied.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 9.15 Uhr. Nach Beendigung verschiedener Eingänge der Ersten Kammer wird als einziger Punkt der Tagesordnung der Reichstagsbericht des Ständischen Ausschusses entgegengekommen, der ohne Anstand genehmigt wird.

Präsident Payer gab einen eingehenden Rückblick über die Arbeiten des bis zu Ende gehenden Landtags und schloß dann aus: „Und nun bitte ich noch für meine Person vom Hause Abschied nehmen zu dürfen, dessen Gedächtnis ich weit länger als irgendeiner meiner Vorgänger durch achtzehn Jahre hindurch geführt habe. Seit über 1200 Sitzungen viellecht der fünfte Teil aller Sitzungen der Kammer der Abgeordneten seit dem Jahre

1819 mögen unter meinem Vorsitz abgehalten worden sein. Ich habe das große Glück gehabt, daß mein Amtsantritt zusammentraf mit der Wiederbelebung des öffentlichen Interesses an der Tätigkeit der Volksvertretung, und daß meine Tätigkeit in eine Periode noch nie dagewesener, alle Zweige des öffentlichen Lebens umfassender Reformtätigkeit fiel. Heute nach 18 Jahren dürfen wir sagen: Das Volk hat bei den Wahlen des Jahres 1895 seinen Mißgriff getan. Das Volk verlangte Reformen von seiner neuen Vertretung, und Reformen auf allen Gebieten hat es auch rasch und reichlich erhalten. Es ist allerdings nicht das Verdienst dieses Hauses allein. In richtiger Erkenntnis dessen, was das Land erstrebte, unter Überwindung mancher Voreingenommenheit und mit einer Energie und einem weiten Blick, die ihr auch immer den Dank des Landes sichern, stellte sich damals die Regierung, ihrer Verantwortlichkeit bewußt, selbst an die Spitze der Reformbewegung. Das Verdienst der Volksvertretung besteht nur in der freudigen Förderung der Reformpläne der Regierung und in der Ergänzung und Erweiterung selber durch eine kräftige Initiative. Der Ergebnisse dieser Zusammenarbeit freut sich heute das Land. Welche Veränderungen und Verbesserungen sind während der letzten drei Legislaturperioden ins Leben getreten! Der Einfluß der Volksvertretung und damit des Volkes auf die Verwaltung des Staats ist direkt und indirekt gestiegen. Dadurch, daß Regierung und Krone den berechtigten Wünschen der Bevölkerung auch auf diesem Gebiete verständnisvoll entgegengekommen sind, haben wir uns mit Recht den Ruf eines wahrhaft konstitutionell regierten Landes erworben. Sie werden es mir verzeihen, wenn ich ein wenig stolz darauf bin, daß alle diese großen und wichtigen Reformen sich in diesem Hause, unter meiner formellen Leitung abgespielt haben. Ich kann leider nur in sehr beschränktem Sinn sagen, unter meiner Mitwirkung; diese große Last der Arbeit haben andere getragen, anderen verdankt das Land die Initiative der Volksvertretung in diesen bedeutamen Fragen. Die Einwirkung des Präsidenten auf die materielle Seite der Beratungen ist ja begreiflicherweise eine sehr eingegrenzte. Wo sich aber einmal ein Anlaß bot, in einer schwierigen Situation etwa eine passende Formulierung mitzudenken zu helfen, oder als vertrauter Unterhändler ein bißchen zu vermitteln, so bin ich dem, ich will das nicht leugnen, auch nicht aus dem Wege gegangen. Soviel aber auch an innerer Befriedigung mir diese Jahre gebracht haben, spurlos sind sie leider an mir nicht vorübergegangen. Meine Arbeitsfreudigkeit und meine Sicherheit sind naturgemäß im Laufe der Jahre zurückgegangen, und dieses Defizit auszugleichen, das fühle ich wohl, ist auch der wachsenden Erfahrung nicht mehr möglich. Das ist mir eine Mahnung, den Platz freizumachen für eine frischeren Kraft. Das scheint mir auch aus anderen Gründen angezeigt zu sein. Wie sehr hat seit dem Jahre 1895 die Zusammensetzung des Hauses gewechselt, wie verhältnismäßig wenige werden zu Anfang des nächsten Jahres ihm von denen noch angehören, die damals in ihm tätig waren! Nach der jetzt naturgemäß eintretenden Verjüngung wird ein neues, um ein halbes Menschenalter jüngerer parlamentarischer Geschlecht fast ganz die alten Plätze einnehmen. Auch diesem Geschlecht aber gebührt wiederum ein Präsidium, aus seiner Mitte, nicht ein Präsident dessen Anwartschaft zum Teil schon auf dem historisch gewordenen beruht. Meinen Nachfolgern kann ich nur wünschen, daß die kommenden Kammern ihnen die Führung der Geschäfte so leicht machen mögen, wie sie mir gemacht worden sind. — Im Namen des ganzen Hauses zu sprechen, bin ich mir bewußt, wenn ich heute am Schluß der sechs Jahre, die wir miteinander tätig gewesen sind, noch dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck gebe, das alles, was wir in dieser Zeit nach bestem Können geschaffen haben, dem Lande zum bleibenden und wachsenden Nutzen anfallen möge.

Der Alterspräsident Bantleon ergreift sodann das Wort, wobei er ausführt, daß es seine Pflicht als ältestes Mitglied sei, dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine Geschäftsführung zum Ausdruck zu bringen. Zumal heute, wo er zum letztenmal die Präsidenschaft geführt habe. Der Rückblick auf die Tätigkeit der Zweiten Kammer sei wohl als befriedigend zu verzeichnen. Die Verhandlungen waren manchmal recht schwierig, und wenn auch die Debatten zu Zeiten recht hitzig geworden sind, so ist es bei den gegenseitigen Zusammenstößen doch nie so weit gekommen, daß die gegenseitige Achtung der Gegner darunter gelitten habe. In anderen Parlamenten seien Ereignisse vorgekommen, welche den Parlamentarismus schädigten. Wenn das hier nicht der Fall gewesen sei, so gebühre der Dank dafür wohl nicht zuletzt dem Präsidenten, der immer mit bestem Erfolg vermittelt habe. Wir können heute feststellen, daß er ohne Unterschied der Fraktion durchaus unparteiisch stets allen entgegengekommen ist. Es gereicht mir zur hohen Ehre, daß ich im Namen der Gesamtheit den Dank dafür aussprechen darf. In dem Wunsch, daß es dem württembergischen Volke vergönnt sein möge, immer die richtigen Männer zu finden, die es im Landtage vertreten, sind wir wohl einig. Ich rufe Ihnen allen ein herzliches Lebewohl zu.“

Präsident Payer dankt für das liebenswürdige und anerkennende Gedanke seiner Person. Er versichert, daß die Führung der Präsidenschaft die schönste Erinnerung seines Lebens sein werde.

Ministerpräsident v. Weizsäcker schloß hierauf den Landtag im Namen der Regierung. Es fand sodann eine gemeinsame Sitzung beider Kammern zur Wahl des Ständischen Ausschusses statt. Bei dem Königshoch, das der Präsident der Ersten Kammer, Fürst von Hohenzollern-Bartenstein, ausbrachte, blieben sämtliche Sozialdemokraten im Saal und hörten es lebend an.

In der gemeinsamen Sitzung wurde die Wahl des Ständischen Ausschusses vorgenommen. In den engeren Ausschuß werden gewählt: v. Buhl, v. Kiene, Kraut, Wildenbrand, in den weiteren Ausschuß Fürst Waldburg-Teil, Balz, Kaufmann, Rembold-Alten, Tauscher.

Präsident Payer ist aus Anlaß seiner Ausscheidung aus dem württ. Parlament der Titel „Ge-

heimrat“, mit dem das Prädikat Erzellenz verbunden ist, verliehen worden.

Weil der Stadt, 7. Okt. Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg und Hohenzollern hält am Donnerstag den 10. Oktober (Geburtstag der Königin) in Weil der Stadt seine Herbstversammlung ab. Am Vormittag finden von halb 11 Uhr ab Führungen durch die alte Reichsstadt mit ihren interessanten alten Bauwerken und Denkmälern und die städtische Urkunden- und Altertumsammlung statt. Der Nachmittag ist Vorträgen gewidmet. Pfarrer Kappus-Gönnigen spricht über die Ziele und Aufgaben des Vereins und Amtmann Dr. Altmann-Leonberg über „Schmückt das Dorf“. Die Veranstaltungen sind öffentlich; alle Freunde der ländlichen Wohlfahrtspflege sind eingeladen, sich mit ihren Damen an der Tagung zu beteiligen. Der Verein für ländliche Wohlfahrtspflege will den Bewohnern der Landgemeinden das Leben durch Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Hebung von Erziehung und Heimatspflege erträglicher, angenehmer und bezüglicher machen. Er will ein Landvolk schaffen, das sich wohl fühlt in seiner Heimat, das Grund hat sich seines Besitzes und Erwerbes zu freuen und frohgemut sich selbst erzieht und weiterbildet durch Weiterbildung, Erweiterung und Pflege der heimatischen Gewerbe, Feste und Unterhaltungen. Ein Volk, das festhalten wird an der Scholle durch die Liebe zu den heimatischen Gesilden und das kein Verlangen trägt, die Heimat zu verlassen. Eine Heimat, welche dem Bewohner an Annehmlichkeiten, an Reizen und Erinnerungen so vieles bieten soll, daß ihm die scheinbaren Vorteile und Annehmlichkeiten der Stadt auch nach längerem Aufenthalt in derselben nicht wegloren können. Er will schaffen ein heimisches und heimisches deutsches Landvolk, so reich an Zahl und Miederung, so glücklich im Besitz, daß die unheilvollen Erscheinungen „der Landflucht“ der zunehmenden Landentvölkerung mehr und mehr entschwinden. Gewiß ein sehr ideales, erstrebenswertes Ziel, ein Wirken, das es wert ist, mit Unverfrorenheit und Ausdauer fortgesetzt zu werden und die Unterstützung und den Dank aller Volksgenossen fordert. Ganz besonders verdient es die Aufmerksamkeit derjenigen, welche durch Amt und Lebensstellung berufen sind und sich berufen fühlen, hierbei mitzuarbeiten. Unser Städtlein freut sich der uns durch die Abhaltung der Versammlung in unseren Mauern erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeit und anbietet den verehrten Gästen freundlichen Gruß.

Stuttgart, 6. Okt. Heute Abend fand in Abwesenheit einer zahlreichen, geladenen Gesellschaft die Eröffnungsfest der von Prof. Th. Fischer erstellten, prächtigen Gustav Siegle-Hauses statt.

Stuttgart, 5. Okt. Die württembergische Zentrumspartei hält ihre Landesversammlung am Montag, den 14. Oktober in Oberndorf am Neckar ab. — Die Wahlen zur 8. evangelischen Landessynode sind auf die Zeit vom 21. bis 28. Oktober d. J. anberaumt.

Freudental D. A. Besigheim, 6. Okt. Das von dem Stuttgarter Ortskrankenkassenverband in ein Erholungsheim umgebaute Schloß Freudental wurde heute in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. Von Stuttgart hatten sich zu der Feier die Vorstandschaft der Ortskrankenkassen mit Vertretern staatlicher und städtischer Behörden nach Freudental begeben, wo um 12 Uhr unter Böllerschüssen die feierliche Uebergabe des Hauses durch Architekt Liebecke, der mit einer Ansprache dem Vorsitzenden der Ortskrankenkassen, Gemeinderat Würz, den Schlüssel überreichte, erfolgte. Ein anschließender Rundgang durch das neugebaute Heim bestätigte, daß die Krankenkassen keine Mittel und Opfer gespart haben, um den erholungsbedürftigen Mitgliedern alles zu bieten, was die moderne Hygiene kennt. Am dem folgenden Festmahl nahmen u. a. teil: Regierungspräsident v. Kibel von der Kreisregierung Ludwigsburg, Oberbürgermeister Lautenschlager und Bürgeramtsvorstand Dr. Erlanger, sowie Oberregierungsrat Nidel als Vertreter der Stadt Stuttgart, Oberregierungsrat Wiesenberger als Vertreter der Versicherungsanstalt Württemberg, Regierungsrat Schöfler als Vertreter des Ministeriums des Innern und Schultheiß Kädler als Vertreter der Gemeinde Freudental.

Obingen, 6. Okt. Am Freitag zeigten sich die Hüupter der Balingen Berge weiß und gestern morgen herrschte hier eine grim mige Kälte, die sich besonders den Besuchern des Wochenmarktes unangenehm fühlbar machte. Der Frost hat unter den Obstanlagen des ganzen Bezirkes großen Schaden angerichtet.

Laiingen D. A. Münsingen, 5. Okt. Gestern früh trat hier wie mitten in Winter Schneefall ein. Der auf den Feldern noch vielfach stehende Haber hat dadurch schwer gelitten.

Nah und Fern.

Schiffunglück auf der Unterelbe.

Auf der Unterelbe kollidierte am Samstag Morgen das von Flensburg herkommende Schwimmbod für die Reihstiegschiffswerft in der Höhe von Rautsand mit dem ausgehenden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Bandalia“. Das Schiff sank sofort. Die hinter der „Bandalia“ ausgehende „Graecia“ derselben Linie stieß ebenfalls mit dem Schwimmbod zusammen, wurde led und mußte an Strand gesetzt werden. Die „Bandalia“ ist im Jahre 1905 erbaut und 4230 Tonnen brutto groß. Die „Graecia“ ist 1890 erbaut und 2799 Tonnen brutto groß.

Brand- und Unglücksfälle.

In Stuttgart hat ein Wagen der Straßenbahnlinie 4 eine Frau und ihre Tochter beim Ueberschreiten der Straße überfahren und schwer verletzt.

Käufliche Einführung in die Fremdenlegion.

Der Buchhalter Seegmüller aus Homburg in der Pfalz war am 4. August auf der Reise nach Frankenthal zum Verbandstag des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes verschwunden. Niemand wußte etwas von dem jungen Mann. Vor einigen Tagen ist nun aus der Fremdenkolonie Ceuta ein Brief an die Eltern Seegmüllers gekommen, in dem der Sohn mitteilt, daß er sich in der französischen Fremdenkolonie befindet, aber nicht wisse, wie er hierher gekommen sei. Aufmerksam ist der Mann im Eisenbahngang von einem Anwerber der Fremdenlegion erkannt und nach Frankreich gebracht worden.



S o t a l e s.

Wildbad, 8. Okt. 1912.

* Wie bereits schon kurz berichtet wird, fand gestern Abend in Stuttgart die feierliche Eröffnung des Gustav Siegle-Hauses statt. Unter den zahlreichen Gästen seien nur hervorgehoben, die hochherzige Stifterin Frau Geh. Kommerzienrat Julie v. Siegle, welche aus dem Hause Wegel in Wildbad stammt, und das Haus im Sinne und zur Ehrung ihres verstorbenen Gemahls errichten ließ. Ferner waren die Töchter und Schwiegeröhne, Enkel und sonstigen Verwandten des Verstorbenen zugegen, sowie auch Vertreter der staatlichen Behörden, der Stadtverwaltung Stuttgarts u. a. m. Das Haus soll dem Wortlaut des Stiftungsurkunde vom 10. Juli 1907 „Bildungsbestrebungen auf allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst vorurteilslos und insbesondere ohne Unterschied religiöser und politischer Richtungen“ dienen und zur Erreichung dieses Zwecks namentlich zu öffentlichen Vor-

trägen und ähnlichen Veranstaltungen, wie Volkskonzerten und dergl. verwendet werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Die beim Staatsministerium von dem Dortmunder Presbyterium der Reinoldikirchengemeinde in Sachen Traub erhobene Beschwerde ist zurückgewiesen worden.

London. Ein Zwischenfall an der Grenze Montenegro. Die Regierung hat am Samstag Abend eine Depesche erhalten des Inhalts, daß sich an der Grenze von Montenegro ein schwerer Zwischenfall ereignet hat. Einzelheiten fehlen noch.

Belgrad. Wie offiziell mitgeteilt wird, ist seit Samstag Nacht auf der serbischen Hauptbahnlinie der gesamte Personenzugsverkehr eingestellt. Auf den Nebenlinien wird täglich ein Personenzug verkehren. Der Orientexpresszug wird künftig nur dann verkehren, wenn es die Verhältnisse gestatten.

Sofia. Die Regierung beschloß, den Petersburger Gesandten Paprikow abuberufen. Der bisherige Unterrichtsminister Bobtschew geht in besonderer Mission als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Petersburg. Dieser Entsendung wird in politischen Kreisen große Bedeutung für die Weiterentwicklung der Dinge bemessen. Alle Nachrichten über Grenzlämpfe oder Grenzüberreitungen werden von zutändiger Seite dementiert. Die Grenztruppen wurden auf beiden Seiten mehrere Kilometer zurückgezogen, so daß bis auf weiteres Grenzwischfälle vermieden werden dürften.

Malta. Die erwartete englische Flotte soll hier am 7. d. M. eintreffen und, wie es heißt, nach Auffüllung von Kohlen und Proviant sogleich nach den Gewässern des nahen Orients weitergehen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Unterhosen à M. 1.—, 1.40, gestrickt ohne Naht, 1.75, 2.—, 2.60.

Unterjacken 0.95, 1.15, 1.40, 1.75, 2.— usw.

Normalhemden 1.35, 1.60, 2.—, 2.50, 3.— usw.
sehr beliebt ist mein **Felsenhemd**, Stück 3.—, weil ganz vorzüglich im Tragen.

Baumwollflanellhemden für Herren, Damen und Kinder alle Größen und nur eigene Anfertigung aus bestem Material und konkurrenzlos billigen Preisen.

Anstandsrode und Bettjacken
Knaben u. Mädchen-Sweaters

in großem Sortiment und allen Farben

Größe	1	2	3	4	5
	0.95	1.20	1.40	1.60	1.80

alle Preislagen bis zu den besten.

Weyle's Sweaters-Anzüge.

Jagdwesten nur beste Fabrikate

alle Größen von M. 2.— bis M. 14.—

gestrickte Fantasiewesten

Golf-Jacken

Ph. Bosch,
Telefon 32.

Hotel- & Villenbesitzer

beehre ich mich hiemit zu benachrichtigen, daß ich seit einigen Tagen im Besitze eines

Staub-Saugapparats

'SANTO'

bin.

Mit Hilfe dieses Apparates werden bei schonungsvoller Behandlung sämtliche Boden- und andere Teppiche, Polstermöbel, Vorhänge usw. aufs gründlichste gereinigt ohne aus dem Zimmer entfernt werden zu müssen.

Das mit Kosten und Verdruß verbundene

Teppichklopfen

fällt weg.

Zu jeder Auskunft stets gerne bereit, halte ich mich bestens empfohlen

G ü t h l e r.



Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Höschen,

bezw. Kleidchen
sind auch einzeln zu haben.

Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.

Illustrierte Kataloge gratis.

Geschwist. Horkheimer, Wildbad.



Nähmaschinen

— nur erstklassige Fabrikate —

unter weitgehendster Garantie

Reparaturwerkstätte.

Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht

im Maschinennähen und -stopfen wird bereitwillig erteilt.

H. Rieringer, Messerschmid.

ff. Boden-Oel in divers. Preislagen empfiehlt **R. Treiber.**

Freiwillige Versteigerung.

Morgen

Mittwoch, den 9. Okt. 1912

nachmittags 1 Uhr
findet in der Turnhalle eine freiwillige Versteigerung statt, wobei vorkommt:

1 Sekretär, 1 Komode, 1 Koffer, Wehzeug, Küchengerät und verschiedener Hausrat.

Jeden Tag
frische selbstgemachte
Sierundeln

empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

Frische Süsrahmbutter

am Stück

ist wieder eingetroffen und empfiehlt das Pfund zu 1.35 M.

Chr. Batt Ww.

Neue Linsen

per Pfd. 25 Pfg.
sind eingetroffen

bei **J. Honold,**
Kgl. Hoflieferant
König-Karlstr. 81.

Für Rekruten

Wasserverandkörbe

und **Bürstenwaren**

in großer Auswahl billigt bei

Chr. Schmelter,
Pforzheim,
Ecke Blumen- u. Bräderstr.

Aechte Frankfurter

Bratwürste

täglich frisch,

bei **J. Honold,**
Kgl. Hoflieferant
König Karlstr. 81.

Zwei schöne

Zimmer

samt Zubehör, inmitten der Stadt, hat zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. 123

Für Rekruten!

Militär-

Waschläcke

in drei Größen

zu haben bei **Josef Mayer,**
König Karlstr. 70

700 000

Germanen



Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Öfen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch **Karl Gühler, Wildbad.**

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. **Fernunterricht** eingehendem

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.

Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

1. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Ziehung IV. Klasse
11. und 12. Oktober
— Hohe Gewinnchancen —

Erneuerungslöse:

Ganzes	Halbes	Vierteil	Achtel-Loß
40.—	20.—	10.—	5.— M.

Kauflöse:

Ganzes	Halbes	Vierteil	Achtel-Loß
160.—	80.—	40.—	20 M.

Wildbad. Vereinsbank
Telephon 4.

Fritz Rath
Kgl. Wirt. Lotterie-Einnahmer.



Von klingen Linienfransen wird nur **Boden-Crème Weibertreu** (P. S. O. M.) verwendet. Das Beste, Billigste u. Vorteilhafteste zum Konservieren von Linoleum, Holzfußböden jed. Art, sowie von Holzement, Terrazzo etc.

Schmiert nicht und gibt niemals schwarze Ränder. Machen Sie einen Versuch, der Erfolg ist überauschend. Zahlreiche Anerkennungen.

Alleinverkauf für Wildbad: **Robert Treiber.**

Prima Gaskoks
pro Zentner 1.40 M.
ab Gasanstalt, wird abgegeben

G ü t h l e r.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, sowie **Spezialbräu**

in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt **Wegel, Kienbachbrauerei.**

